

Monatsblätter.

Herausgegeben von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Postcheckkonto Berlin 1833.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.

Der Betrieb der **Bibliothek** (Karkutschstraße 13, Königl. Staatsarchiv) muß sehr eingeschränkt werden, da Herr Archivar Dr. Grotefend zum Heeresdienst einberufen ist. Etwaige dringende und eilige Wünsche werden jedoch gern durch Herrn Dr. Grotefend sowie durch den Herrn Direktor des Königl. Staatsarchivs, soweit es ihre freie Zeit gestattet, erfüllt werden. Zuschriften und Sendungen sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten. Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Adresse des Vorsitzenden: Geheimrat Dr. Lemcke, Pöhliger Straße 8.

Adresse des Schatzmeisters: Konsul Ahrens, Pöhliger Straße 8.

Adresse des Bibliothekars und Schriftleiters: Königlich-archivar Dr. Grotefend, Deutsche Str. 32. Fernruf 3000.

Das Museum der Gesellschaft befindet sich in dem **Städtischen Museum** an der Hafenterrasse und ist im Sommer Mittwochs und Sonnabends von 3 bis 6 Uhr, Sonntags von ½11 bis ½2 und ½3 bis 4 Uhr geöffnet. **Der Eintritt ist kostenfrei.** Der Studiensaal ist während der oben angegebenen Zeiten geöffnet.

Wir bitten dringend, uns von Wohnungswechsel sowie Änderung der Stellung und Titulatur möglichst bald Nachricht zu geben, damit in der Zustellung der Sendungen keine Störung eintritt. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind an den Vorstand, nicht an die Schriftleitung zu richten.

Damit unseren auswärtigen Mitgliedern die Portokosten erspart bleiben, haben wir uns dem Postcheck-Konto angeschlossen. Die auswärtigen Mitglieder bitten wir daher, den **Jahresbeitrag** von 8 Mark mittelst Zahlkarte auf unser Postcheck-Konto Nr. 1833 Berlin einzusenden zu wollen.

Otto Vogel †.

In Stargard verstarb am 24. Mai der Rentier Otto Vogel im 70. Lebensjahre. Er war korrespondierendes Mitglied unserer Gesellschaft, die in ihm einen der eifrigsten und erfolgreichsten Pfleger verloren hat. Unermüdlich war er bemüht um ihre Ausbreitung und Förderung. Die durch die große Zahl seiner Bekannten nicht nur in seiner Vaterstadt Stargard, sondern auch unter den Landleuten jedes Standes in den benachbarten Kreisen Sazig und Pyritz sich darbietende Gelegenheit, nachhaltig für unsere Sache zu wirken, hat er mit großem Geschick benutzt und unserm Museum wertvollste Erwerbungen zugeführt, wie den Bronzedepotfund von Krüßow und zahlreiche Stücke der Trachtensammlung aus dem Pyritzer Weizacker. Das Andenken an diesen treuen und selbstlosen Freund wird bei uns allezeit in hohen Ehren stehen.

Bericht über die Hauptversammlung.

Die Hauptversammlung fand am 27. Mai statt; sie war zahlreich besucht, auch der neue Präses der Gesellschaft, Oberpräsident D. Dr. Michaelis, wohnte ihr bei. Sie begann mit dem Vortrag Professor Dr. Walters über die Ergebnisse der vorgeschichtlichen Forschung für Pommern im Jahre 1917. Den Verwaltungsbericht über das abgelaufene Jahr trug der Vorsitzende Geheime Regierungsrat Dr. Lemke vor. Beide Berichte sind nachstehend wiedergegeben. Die Wahlen erfolgten durch Zuzuf; der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, der Beirat, aus dem zwei Mitglieder ausgeschieden waren, durch Zuwahl des Professors Jobst und des Geheimen Medizinalrats Dr. Schulze ergänzt, dem Schatzmeister Konsul Ahrens die von den Rechnungsprüfern Konsul Kisker und Kaufmann Devantier beantragte Entlastung erteilt.

Im Eingang seines Berichts hatte der Vorsitzende mit Bezugnahme auf die von Professor Dr. Haas verfaßte und vorgelegte Schrift „Arkona im Jahre 1168“ auf die vor 750 Jahren erfolgte Eroberung dieser Rügischen Tempelburg und ihre Bedeutung für die Christianisierung und Germanisierung der Insel hingewiesen und zugleich daran erinnert, daß am 15. Juni 1924 seit der ersten Christentum in Pommern durch Bischof Otto von Bamberg 800 Jahre verstrichen sein werden, auch unsere Geschichtsgesellschaft in das zweite Jahrhundert ihres Bestehens eintreten wird, also die Pflicht hat, eine würdige Feier dieses denkwürdigen Tages auch ihrerseits aus langer Hand vorzubereiten.

Achtzigster Jahresbericht der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

1. April 1917 bis 31. März 1918.

Vorgetragen in der Hauptversammlung am 27. Mai 1918.

Schon mehrfach konnte der Vorstand in dankbarer Anerkennung hervorheben, daß Pommern mitten in der Not der Kriegesstürme, die uns umbrausen, nicht bloß dem großen deutschen Vaterlande die Treue gehalten, sondern auch den auf den engeren Kreis der Provinz gerichteten Bestrebungen unserer Gesellschaft eine sogar wachsende Teilnahme zugewandt hat. In erster Linie haben wir das zu verdanken unsern tapfer streitenden siegreichen Heeren, die alle Versuche der feindlichen Übermacht, sich in unserm Vaterlande festzusetzen, zunichte gemacht haben, und denen, die daheim bleiben mußten, es ermöglichten, die Werke des Friedens ungestört weiterzupflegen. Daß wir den Mitgliedern, die im Felde stehen, wie solchen, denen aus wirtschaftlichen Gründen die Beitragszahlung beschwerlich war, diese erließen, war selbstverständlich, wurde aber nur von wenigen angenommen, vielmehr gingen mehrfach Beiträge von Feldgrauen ohne Mahnung noch nachträglich ein, so vor einigen Tagen von dem Lehrer Haase in Wangerin für drei Jahre auf einmal. Die Zahl der Mitglieder hat sich sogar vermehrt und die frühere Höhe wieder erreicht. Zugleich hat sich auch die Lust an der Forschung in steigendem Maße betätigt, so daß wir bei der herrschenden Papiernot gar nicht im Stande waren, alles Druckreise in den Druck zu geben, und es für spätere Zeit zurückstellen mußten.

Eine wichtige Veränderung erfuhr unsere Gesellschaft im abgelaufenen Jahre durch den zweimaligen Wechsel des

Präsidiums. Nachdem der Oberpräsident von Waldow im Laufe des vorigen Jahres in das preußische Staatsministerium berufen war, hatte sein Nachfolger im Amte, Freiherr v. Ziller, trotz vielfacher Behinderung durch Krankheit das ihm nach unsern Satzungen zustehende Präsidium zu übernehmen die Güte gehabt, sah sich aber zu unserm großen Leidwesen durch eben diese Krankheit gezwungen, schon zu Ostern 1918 die Entlassung aus seinem hohen Amte zu erbitten. Sein Nachfolger wurde der Reichskanzler a. D. D. theol. und Dr. jur. Erz. Michaelis, der mit freundlichem Entgegenkommen das Präsidium übernommen hat und uns heute die Ehre seiner Anwesenheit erweist.

Der Mitgliederbestand hat durch den Tod manche schmerzliche Einbuße erfahren, doch ist diesmal kein Feldgrauer darunter gewesen, wohl aber hochbetagte treueste Freunde, wie das Ehrenmitglied Ernst Friedel in Berlin, dessen in der Mainummer der „Monatsblätter“ bereits ehrend gedacht ist, und der Amtsgerichtsrat Maß in Anklam, ferner der Geheime Regierungsrat Dr. Kleist, der viele Jahre hindurch das Amt eines Pflegers in Dramburg bekleidet hat, der Pastor emer. Schmidt in Kolberg, der Rentner Gustav Schulz in Stettin, Dr. Knaut in Neustettin, der Weingroßhändler Brüggemann in Anklam, der Buchhändler Paul Saunier und der Kunstmaler Loescher in Stettin. Ehre dem Andenken ihrer aller! Ausgeschieden sind außerdem 11 Mitglieder, somit beträgt der Gesamtverlust 20 Mitglieder.

Herr von Waldow und der zum preußischen Minister für die Landwirtschaft ernannte bisherige Landeshauptmann von Pommern von Eisenhart-Rothe, der in seinem hiesigen Amte sich um unsere Gesellschaft durch mannigfache Förderung hochverdient gemacht hat, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt, ebenso der durch seine Veröffentlichungen namentlich auf dem Gebiete der Siegelkunde auch um Pommern hochverdiente Professor Hupp in Schleisheim-München, der uns bisher als korrespondierendes Mitglied angehört hatte. Zu korrespondierenden Mitgliedern wurden ernannt aus Anlaß ihrer Verdienste um die Heimatsforschung die Lehrer Kahlhoff in Sydow Kreis Rummelsburg, Knack in Jakobshagen Kreis Sagig, Rosenow in Rügenwalde und der Schlachthausdirektor Werner in Stolp.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten aus Stettin: Hauptmann a. D. Behrendt, Lehrer Besch, Dr. jur. Dieren, Kaufmann Günther Eichstädt, Direktor der Fortbildungsschule Fischborn, Geheimer Regierungsrat Hempel, Dr. med. Malkewig, Direktorin Dr. Mag, Kaufmann Th. Meyring, Dr. med. Plagemann, Fräulein Rowe, Landeshauptmann Sarnow, Léon Sauniers Buchhandlung, Bankdirektor Schneider, Landesbaumeister Vierung, Studienreferendar Dr. Zahnow; außerhalb Stettins: in Altdamm Referendar Dr. jur. von Dewig, in Blankensee Bezirk Stettin Pastor Lesko, in Berlin Berthold Fernberg, in Elbing die Stadtbücherei, in Grlig Oberbürgermeister Maß, in Finkenwalde Frau Luise Herzog, in Juchow Dr. Georg Dennig, in Kolberg Studienreferendar Hauptmann a. D. von Mellenthin, in Neustettin Kreisbaumeister Kraefft, in Pyritz Oberlehrer Dr. Siuts, in Rostock i. M. Landesarchivar Krause, in Schwantewitz (Rügen) Rittergutspächter Schirmann, in Stargard die Stargarder Zeitung, in Waitendorf Kreis Pyritz Rittergutsbesitzer Bernhard. Unter den jetzt ob-

waltenden Zeitverhältnissen ein erfreulicher Beweis, daß der Liebe zur Heimat und ihrer Vergangenheit auch durch die gewaltigen Geschehnisse der Gegenwart keinerlei Abbruch bereitet wird.

Die Gesellschaft zählt jetzt:

| | | | |
|-------------------------|------|-------------|-----|
| Ehrenmitglieder . . . | 10, | im Vorjahre | 8 |
| Korrespondierende . . . | 21, | „ | 20 |
| Lebenslängliche . . . | 8, | „ | 8 |
| Ordentliche . . . | 694, | „ | 691 |
| | 733 | | 727 |

Hält sich somit die Mitgliederzahl auf der Höhe des Vorjahres und hat sie sogar um ein geringes überschritten, so kann von dem Zuwachse der Sammlung nicht das gleiche gesagt werden. Von größeren Ausgrabungen konnte in der Kriegszeit ohnehin nicht die Rede sein und kleinere von Privaten vorgenommene waren wenig ergiebig, meist handelte es sich um Zufallsfunde, die bei der Konkurrenz der kleinen Heimatmuseen uns nur zu oft entgehen. Soweit es sich um vorgeschichtliche Funde handelt, ist das sehr zu bedauern, denn die Einrichtung und Unterhaltung von Sammlungen dieser Art beruht in kleinen Städten fast immer auf zwei Augen, die große Menge hat weder die nötigen Kenntnisse, noch das richtige Verständnis dafür, außerdem fehlt es in der Regel an den Mitteln zur Beschaffung der unentbehrlichsten meist sehr teuren Literatur. Auch in unserer Provinz ist schon mehr als eine dieser, mit vieler Liebe begründeten und anfangs mit Eifer gepflegten Sammlungen schließlich verkommen und zerstreut. Andererseits ist das Anhäufen der vorgeschichtlichen Funde in Zentralmuseen auch nicht zu empfehlen, vielmehr ist es von der Generalverwaltung der königlichen Museen wiederholt betont worden, daß aus verschiedenen Gründen gerade das Provinzialmuseum die geeignetste Stelle für sie ist.

Über die Vermehrung der Stettiner Sammlung wird im Einzelnen in den „Monatsblättern“ genau berichtet, über das Ergebnis des Jahres und die daraus zu erwartende Förderung und Erweiterung unserer Kenntnis der pommerschen Vorgeschichte hat auch heute Herr Professor Dr. Walter zusammenfassend berichtet. Die Verwaltung unserer gesamten Museums-sache liegt ob dem Konservator Stubenrauch, die Neuordnung der wertvollen Münzsammlung hat Herr Dr. Fastenau weitergeführt und sich, nachdem die pommerschen und die Münzen des deutschen Mittelalters erledigt sind, den brandenburgischen Prägungen und Brakteaten zugewandt, sowie der reichen Fülle der Denkmünzen.

Die Hauptversammlung fand statt am 18. Juni 1917. In ihr berichtete der Vorsitzende über die Tätigkeit der Gesellschaft im Jahre 1916/17, Professor Dr. Walter über Altertümer und Ausgrabungen im Jahre 1916. Beide Berichte sind abgedruckt in den Monatsblättern des Juli/August 1917.

Der Vorstand wurde einstimmig durch Zuruf wiedergewählt; ihm gehörten demgemäß an:

Geh. Regierungsrat Dr. Lemke, 1. Vorsitzender,
 Professor Dr. Walter, 2. Vorsitzender,
 Konsul Ahrens, Schatzmeister,
 Geh. Justizrat Magunna, 1. Schriftführer,
 Professor Dr. Altenburg, 2. Schriftführer,
 Oberpräsidialrat Bartels, Beisitzer,
 Geheimer Baurat Hinge, Beisitzer.

Als der Oberpräsidialrat Bartels vor Ablauf der Wahlperiode auszuscheiden wünschte, ergänzte sich der Vorstand nach § 12 der Satzungen durch Zuwahl, indem er den Gymnasialdirektor Dr. Friedrich, bis dahin Mitglied des Beirates, zu seinem Mitgliede erwählte.

Den Beirat bildeten im übrigen die in der Hauptversammlung gewählten Herren:

Kaufmann Devantier,
 Geh. und Landesbaurat Drews,
 Professor Dr. Haas,
 Konsul Risler,
 Professor Dr. Meinhold,
 Superintendent Stengel.

Im Winter 1917/18 fanden fünf Versammlungen statt. In diesen sprachen am 22. Oktober Geheimrat Professor Dr. Lemke über die Kirchenglocken Pommerns, am 19. November Gymnasialdirektor Dr. Friedrich über das Kirchengebäude und die innere Ausstattung der ehemaligen Marienkirche in Stettin; am 21. Januar Professor Dr. Altenburg über Stettiner Schiffbau in älterer Zeit; am 18. Februar Gymnasialdirektor Dr. Friedrich über die Rähne der Marienkirche und über Ansichten Stettins aus den Jahren 1789—1794; am 18. März Geh. Regierungsrat Dr. Lemke über die Bau- und Kunstdenkmäler in den ländlichen Ortschaften des Kreises Ramin. In allen diesen Vorträgen wurde die Anschauung durch Lichtbilder unterstützt; alle erfreuten sich eines starken Besuches.

Unsere literarischen Veröffentlichungen haben wir weiterführen können, doch sahen wir uns leider genötigt wegen des Papiermangels vom 1. Januar 1918 ab den Umfang der Monatsblätter, um das ununterbrochene Weitererscheinen überhaupt gewährleisten zu können, bis auf weiteres um die Hälfte zu kürzen. Der Druck der Baltischen Studien hat sich bei dem Mangel an Sezern erheblich verzögert; der 21. Jahrgang der neuen Folge, der im Januar erscheinen sollte, konnte erst im Mai ausgegeben werden und enthält in einem starken Bande von 16 Bogen vier Abhandlungen: 1. Pommern zur Zeit der beginnenden Reformation von M. Wehrmann, 2. Pyrizier Studenten bis 1800 von R. Holsten, 3. Beiträge zur Geschichte der Stettiner Kriegs- und Domänenkammer von E. von Heydebrock, 4. Die ehemalige Marienkirche zu Stettin und ihr Besitz von E. Friedrich. Die letzte Abhandlung ist mit 28 Abbildungen ausgestattet und bringt alles zusammen, was bisher an bildlichen Darstellungen und archivalischen Resten über dies einst vornehmste und bedeutendste Gebäude des alten Stettin sich noch hat ermitteln lassen. Angehängt ist der 23. Jahresbericht über die Tätigkeit der Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler in der Provinz Pommern. Die Jahresberichte unserer Gesellschaft werden, womit schon der Anfang gemacht ist, auch ferner in den Monatsblättern abgedruckt werden, damit sie schneller als es früher der Fall war, in die Hand der Mitglieder gelangen.

Das Verzeichnis der Mitglieder abzudrucken haben wir uns auch diesmal im Hinblick auf den Papiermangel versagen müssen.

Auch der Druck des 12. Bandes der Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirkes Stettin, der den Kreis Ramin umfassen sollte, hat aus den im vorjährigen Berichte angegebenen Gründen aufs neue vertagt werden müssen. Dagegen hat der Druck des 5. Bandes der Quellen zur

Pommerschen Geschichte, der den Liber beneficiorum domus Corone Marie prope Rugenwold bringen soll, begonnen und ist bis zum 11. Bogen durchgeführt; damit ist allerdings erst die Hälfte des Textes erledigt, zu dem noch sehr umfangreiche Register hinzukommen werden. Die vollständige Übersicht über die gesamte Pommern betreffende Literatur des Jahres, die sonst den von dem Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein in Greifswald und Stralsund herausgegebenen Jahrbüchern beigegeben war, ist auch diesmal ausgeblieben, soll aber ebendort im nächsten Jahrgange nachgeliefert werden.

Der Jubiläumsschrift, die von der Pommerschen Provinzial-Zuckerfabrik in Stettin aus Anlaß ihres 100jährigen Bestehens herausgegeben war (Monatsblätter 1917 S. 52), ist bald darauf eine solche der Stettiner Firma Schindler & Müggel Nachf. gefolgt, die ihr 50jähriges Bestehen feiern konnte; der geschichtliche Teil dieser Schrift ist wie in jener verfaßt von Professor Dr. Altenburg, der technische Teil von dem jetzigen Chef und Leiter der Fabrik, dem Chemiker K. Krawczynski; an Gediegenheit des Inhalts und ansprechender Darstellung, sowie Vornehmheit der Ausstattung ist diese Festschrift ihrer Vorgängerin durchaus ebenbürtig.

Die Jahresrechnung für 1917 ist von den durch den Beirat erwählten Prüfern Konsul Richard Kisker und Gottfried Debanier geprüft und richtig befunden; die Entlastung wird für den Vorstand und den Schatzmeister beantragt. Der Abschluß bietet allerdings kein ganz so günstiges Bild wie der vorjährige, hinter dessen Überschuß er infolge der erheblichen Steigerung der Preise für Papier, Sag und Druck, dem ein Ausfall an Beihilfen von 700 Mark gegenübersteht, um 1055 Mark zurückgeblieben ist; indessen konnte immerhin auch in diesem Jahre das Reservekapital eine Vermehrung von 900 Mark erhalten.

Im Einzelnen ergibt die Rechnung an

| Einnahmen | |
|--------------------|---------------------|
| aus Vorjahren | 103,84 M. |
| Mitgliederbeiträge | 4 389,86 „ |
| Verlag | 607,80 „ |
| Beihilfen | 6 741,15 „ |
| Kapitalkonto | 1 201,85 „ |
| | <u>13 044,50 M.</u> |

| Ausgaben | |
|----------------|---------------------|
| aus Vorjahren | 16,05 M. |
| Verwaltung | 1 323,06 „ |
| Verlag | 5 840,41 „ |
| Beihilfen | 803,75 „ |
| Kapitalkonto | 11,00 „ |
| Bibliothek | 853,10 „ |
| Museum | 3 266,11 „ |
| Reservekapital | 900,00 „ |
| | <u>13 013,48 M.</u> |

Es blieb also ein Bestand
von 31,02 M.

| | |
|--|--------------------|
| Das Konto der Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmäler Pommerns hatte aus 1916 | |
| Bestand | 2 795,08 M. |
| dazu kam Provinzialbeitrag für 1917 | 6 000,00 „ |
| Einnahme | 8 795,08 M. |
| Ausgabe | 5 588,04 „ |
| Bestand | <u>3 207,04 M.</u> |

Stettin, den 27. Mai 1918.

Der Vorstand der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Lemke.

Über Altertümer und Ausgrabungen in Pommern im Jahre 1917.

Von Dr. E. Walter.

Noch immer lastet Kriegsdruck auch auf der Altertumsforschung, und immer spärlicher gehen neue Fundstücke ein, sodaß nur glückliche Zufälle die Sammlung bereichern; aber die alten Bestände bieten trotzdem die Möglichkeit, durch genauere Vergleichung mit Altertümern der Nachbarländer oder vertiefte Erfassung ihrer Eigenart unsere einheimische Vorzeitkultur immer besser zu verstehen. Daß die still arbeitende deutsche Wissenschaft inmitten schwerster Kämpfe doch weiter tätig geblieben ist, darf sicherlich als bezeichnend für deutsche Art und Gründlichkeit angesehen werden, und bei dem weiten Umfang dieser Forschungen ist es nur natürlich, daß neben den zuletzt mehrfach berührten Gebieten wie z. B. der Siedlungskunde gelegentlich ganz andere in den Vordergrund treten. Diesmal sind gewisse Völkerbeziehungen deutlicher erkennbar geworden, und wenn dabei auch Völkernamen noch unsicher bleiben, so haben sich doch neue chronologische Ansetzungen und sichtbare Beeinflussungen geographischer Bezirke klarer herausgestellt. Sie reichen zumeist durch größere Zeiträume, aber es soll trotzdem an der herkömmlichen Periodeneinteilung im ganzen festgehalten werden.

Die **Steinzeit** findet in einem umfassenden Aufsatz von Wilke über die Herkunft der Kelten, Germanen und Myriern¹⁾ besondere Behandlung. In Anlehnung an die Schmidt'sche Wellentheorie wird ausgeführt, daß schon in der neolithischen Zeit erkennbare Kulturkreise den Wohngebieten der nachmaligen indogermanischen Einzelvölker entsprachen, also nicht nur der große, Nordwestdeutschland und auch Pommern umfassende Kreis der Megalithkultur, sondern auch der südwestliche und mitteldeutsche der Spiralmaänderkeramik den Urgermanen, Urkelten und Myriern zuzuschreiben sei. Das wird nun archäologisch durch eine ganze Reihe von Karten erläutert, die auf dem gewaltigen Material der Typenkarten fußen, aber durch Heraushebung einzelner Typen ein viel klareres Bild von der jedesmaligen Verbreitung geben.

¹⁾ Mannus, Zeitschrift für Vorgeschichte, Bd. IX, S. 1—54 mit 58 Abbildungen und 6 Tafeln.

Karte IV, 15 bringt die Verbreitung der älteren Megalithgräber zur Anschauung, die von der Zuydersee über Nordwestdeutschland, Dänemark, Südschweden bis Pommern reichen; dabei ist nicht, wie früher angenommen wurde, die Oder als Ostgrenze festgehalten, sondern Ausläufer sind bis Hinterpommern und in die Neumark fortgesetzt. Das entspricht durchaus den von uns mehrfach dargelegten Tatsachen¹⁾ und läßt also ganz Pommern an dieser einheitlich steinzeitlichen Kultur teilnehmen, wenn sie auch nach Osten hin sich allmählich verläuft. Aber da hier absichtlich die kujawischen Gräber unberücksichtigt sind, die doch wohl zur Megalithgruppe zu rechnen sind, würde mit deren Einbeziehung auch dies Gebiet noch stärker besiedelt erscheinen. Auch hierfür bleibt unsere leider nur literarische Kenntnis der einst ungemein zahlreichen Steingräber des Pyritzer Kreises wichtig. Dieser Formkreis und damit die völkische Zugehörigkeit Pommerns zur nordwestlichen Megalithgruppe scheint völlig geschlossen und bisher nur an zwei Stellen Ostpommerns von anderen Kreisen beeinflusst; ganz vereinzelt sind die Brandgräber von Buchholz Kreis Greifenhagen mit Übergangsfunden und Aunjetitzer Keramik (S. 23), sowie die Funde von Schöningsburg Kreis Pyritz, mit Sticheisenkeramik und Spondylusfunden (S. 36). Neben dieser Gruppe kommt für unser Land nur noch die Odergruppe der Schnurkeramik in Betracht, die nicht als Tochter, sondern Schwester der Thüringer Gruppe gelten muß und ihren Ursprung mit dieser gemeinsam in der Megalithkultur gehabt hat (S. 25). Demnach scheinen die Beziehungen der steinzeitlichen Bewohner Pommerns nicht nur im allgemeinen geklärt, sondern auch in anfangs rätselhaften Einzelercheinungen verständlich.

Zur Berührung geologischer und sagengeschichtlicher Fragen bietet ein Einzelfund Gelegenheit. Holsten²⁾ knüpft an den Fund eines durchbohrten Steinhammers von schwarzem Granit besondere Vermutungen, weil er 100 m vom Ufer in 1 m Tiefe vor Raumersaue aus dem Madüsee gefischt ist. Noch ein anderes Exemplar aus demselben Gestein lag nur wenig höher am Rattengraben. Da nun gegen Ende der Steinzeit eine längere Trockenperiode angenommen wird, könnte der Spiegel der Madü soweit gesunken sein, daß eines Menschen Fuß diese Stellen betreten konnte, und als der nördlich des Rattengrabens gewachsene Wald in der Eisenzeit bei abermaligem Klimawechsel, infolgedessen der Seespiegel sich wieder hob, versank, mußte auch der Steinhammer im Wasser verschwunden sein. Indes dürfte in einem an stehenden und fließenden Gewässern so reichen Lande wie Pommern nicht immer auszumachen sein, welche Geräte durch Klimawechsel versunken sind, vielmehr können sie ebenso gut bei Jagd, Fischfang und Überfahrt oder durch Zufall verloren sein; jedenfalls lassen die zahlreichen Baggerfunde aus allen Perioden im Stettiner Museum auch verschiedene Deutungen zu. Auch dieses Jahr ist ein Steinbeil aus der Oderbaggerung hinzugekommen. Jnb.-Nr. 7869.

Auch die Sage von einem in den Fluten versunkenen alten Ort Werben wird zur Stütze der erwähnten Ansicht angeführt.³⁾

¹⁾ Balt. Stud. XIV, 178. Monatsblätter 1910, 27.

²⁾ Monatsblätter 1918, 2, 7: Ein Steinhammer im Madüsee.

³⁾ Das dafür genannte Sagenbuch von Tamm ist mir unbekannt, dagegen vermag ich die Quelle einwandfrei nachzuweisen. Jahn führt in seinen Volksagen aus Pommern und Rügen Nr. 270 das versunkene Dorf im Madüsee und 271 die alte Stadt bei

Nun sind aber Sagen von versunkenen Orten und Schiffsrüden bei uns durchaus nicht so selten,¹⁾ doch liegen die Ortschaften keineswegs alle an größeren Gewässern, so daß auch bei Klimawechsel immer ein wirkliches Sinken möglich gewesen wäre, sondern manchmal ganz trocken und hoch. Folglich ist die Entstehung solcher Sagen nicht immer geologisch begründet, es können vielmehr auch andere gewaltsame Vorgänge vorgeschichtlicher Zeiten durch Tradition so abgeändert sein.

Auf die vielbesprochenen Schuhleistenkeile führt ein schöner Fund von Krüssow bei Stargard, leider nur Einzelfund und einer Privatsammlung einverleibt, doch von mir gemessen und gezeichnet. Es ist ein Steinkeil aus grauem, feinkörnigem Material, sorgfältig geschliffen, unten flach, oben gewölbt, mit fast gerader Schneide, 17½ cm lang, 4 cm hoch. Weder Schneide noch Bahnende zeigen Abnutzungsspuren, sodaß die Bestimmung des Stücks nicht erschichtlich ist. Aber gerade das wäre wichtig, denn diese Form ist bei uns selten; Schumann nennt Stücke von Pasewalk, Fiddichow, Singlow und sieht sie als südliche Importartikel an,²⁾ auch Böge³⁾ schreibt sie der Bandkeramik zu und betrachtet die in Norddeutschland gefundenen Stücke als eingeführt, bei uns dazu noch ein Exemplar von Schwanebeck Kreis Sagig. Das wäre ein neuer Beweis für die oben erwähnten fremden Kultureinflüsse, die sich in ihren letzten Ausläufern vom östlichen Oderufer bemerklich machen, aber nicht weit nach Hinterpommern hineinreichen. In Mecklenburg sind sie selten.⁴⁾ Am meisten hat sich Mehli⁵⁾ mit dem Gerät beschäftigt und es gleichfalls der Bandkeramik zugerechnet, seine Bestimmung nicht in der Holzbearbeitung, sondern dem Betriebe rohen Hackbaus bei der Bodenbearbeitung gefunden und hält nach brieflicher gefälliger Mitteilung auch heute noch an dieser Meinung fest. Dagegen scheint Barthold⁶⁾ die „hochgewölbten Meißel“ doch für Holzbearbeitung bestimmt zu halten und sie auch in Sachsen-Thüringen als eingeführt anzusehen, endlich weist Pfeiffer durch praktische Versuche nach, daß das geschliffene Schuhleistenbeil in astfreiem Holz die gleichen Späne wie ein geschliffener Hohlmeißel liefert, daß ferner bei Beilschäftung gerade auf der glatten Fläche die Artklinge bei jedem Schlage rückwärts fester in die Schnurumwicklung hineinrückt.⁷⁾ Wahrscheinlich hat also auch dies Gerät mehrfache Anwendung erfahren und vertritt in unserer Sammlung einen schon in der Steinzeit geübten, durch geschmackvolle Form sich auszeichnenden Import.

Von Gräbern und Einzelfunden hat Rohloff aus dem Kreise Schlawe neue Mitteilungen gemacht.⁸⁾ Nördlich vom Niedersee befinden sich auf einer Bergnase 3 gewaltige Hünengräber, die leider vor 4 Jahren von einem Arbeiter aufgedeckt

Werben an, die dem bekannten Sagenbuch von Tamm nacherzählt werden, der aber den Stoff wieder aus den Akten unserer Gesellschaft genommen hat.

¹⁾ Reiche Sammlungen in den Blättern für Pommersche Volkskunde von Knop und Haas, 1893—1902, z. B. III, 37.

²⁾ Balt. Stud. 46, 114.

³⁾ Schnurkeramik, S. 6. Bastianfestschrift, S. 8.

⁴⁾ Mecklenb. Jahrb. 63, 75.

⁵⁾ Besonderes Centralblatt für Anthropologie 1901, S. 129 und Fig. II, S. 194 seiner ersten Klasse; zuletzt Korrespondenzblatt 1916, S. 72. Köhl, Festschrift, S. 12 und Taf. I, 3.

⁶⁾ Korrespondenzblatt 1916, S. 76, Fig. 3.

⁷⁾ Zeitschrift für Ethnologie 1917, S. 84, Abb. 34.

⁸⁾ Unser Pommernland II, 3, 65.

sind; dabei soll in einem Grabe ein ganz zusammengekrümmtes Skelett (Hocker?) gefunden sein. In der Umgegend liegen noch mehr große Gräber am Raminsee und am Papenzinsee. Die mächtigen Kegelhügelgräber sind mit großen Steinen im weiten Umkreise umgeben und mit Steinen überschüttet, von denen, wie beweglich geklagt wird, täglich mit der Kleinbahn ganze Wagen mit geschlagenem Material abgefahren werden. Daß in der Tat die Steinzeit dort in Betracht kommt, beweist ein sauber poliertes Beil vom Steinberg am Gesorkensee in der Gule von Darwehn und ein Feuersteinmeißel von den Raminbergen.

An Einzelfunden gingen für unsere Sammlung ein die Schneidenhälfte eines gefleckten Sandsteinbeils aus einer Gräberstelle auf dem Feldberge bei Sydow, Kr. Schlawe, Inv.-Nr. 7855. Ein prismatisches Feuersteinmesser von 18½ cm Länge Nr. 7856 wurde in Pagelsland bei Sydow in einer Kartoffelmiete gefunden. Auch in Pustamin Kreis Schlawe kam außer den unten zu erwähnenden römischen Fundstücken ein grauer Feuersteinmeißel von 8 cm Länge zutage, Nr. 7847.

Es mag hier eine Anzahl von Fundstücken angeschlossen werden, die wohl von einer Ansiedlungsstelle herrühren aus Baumgarten Kreis Dramburg, und zwar vom kalten Ort am Abhang des Großen Lübbesees; es sind 5 Spinnwirtel und 2 flachrunde Negsenker, Nr. 7866.

Kulturgeschichtlich wichtig ist auch die Tatsache, daß auf einer Karte der Verteilung der vorgeschichtlichen Hirse nur ein Fund von Pribbernow Kreis Ramin nach Pommern fällt, während diese Rispenhirse nach Süden bis Po und Rhone häufig ist, andererseits die Kolbenhirse nur im Alpengebiet vorkommt.¹⁾

Die **Bronzezeit** ist in der erwähnten Arbeit von Wille insofern schon mehrfach gestreift, als er in den angeführten 3 Kulturkreisen seit der neolithischen Zeit dieselbe Bevölkerung ohne sprunghafte Entwicklung und gewalttätige fremde Beeinflussung glaubt annehmen zu müssen. Darum geben seine Karten auch für die Bronzezeit klare Übersichten über die Verbreitung einzelner Typen, und so wird aus III, 8 ohne weiteres die Erscheinung des norddeutschen Typus der Absatzbeile bis um die Odermündung in Periode II und III klar, ebenso aus Tafel III, 4 das Vorrücken der Halskragen in Periode IV^b über die Oder nach Osten, endlich das Auftreten der Plattenfibeln in Periode V bis tief nach Hinterpommern aus Tafel III, 3. Und wie von Westen diese germanischen genannten Elemente in Pommern immer mehr Boden gewinnen, so herrscht vom Süden her über Schlessien, Posen und zum Teil auch noch Vorderpommern eine landschaftlich stark gefärbte, ihrem Wesen aber doch gleichartige Kultur, die einer völkischen Einheit entsprechen muß und sich wohl mit dem illyrischen Gebiet decken dürfte. Die ebensowohl wechselnde wie eigenartige Stellung ist daraus erklärlich, die gerade Pommern zu beiden Seiten der Oder in der Bronzezeit eingenommen hat.

Mancherlei Neues bietet hierzu im einzelnen ein ergebnisreicher Aufsatz von Kossinna,²⁾ in dem nicht nur mehrere Funde zum erstenmal veröffentlicht, sondern auch gewisse Typen neu gruppiert, endlich gerade für Pommern eigenartige Formen festgestellt werden. Zunächst sind die sogenannten „Eidringe“

von Gold, ovale Armringe mit Schalenenden, hier nach Zahl und Verbreitung gründlich untersucht, so daß sich nach den allgemeinen Angaben, die zuletzt im Jahresbericht über 1914 gegeben werden konnten, nun auch für Pommern der gesamte Bestand übersehen läßt. Von den 47 in Norddeutschland gefundenen Stücken stammen aus Pommern, nach den drei Abarten unterschieden, 2 rundstabiig massive, 1 breitbandförmig massiver und 15 hohle aus Goldblech, während ein verlorener unbestimmbar bleibt, im ganzen also 19 Exemplare. Dadurch wird die an derselben Stelle auch schon erwähnte Karte über die Verbreitung der Goldgefäße und Goldringe in Skandinavien und Norddeutschland nun erst recht verständlich: während in Dänemark die massive, wohl ältere Abart vorherrscht, ist die jüngere hohle Form in Hinterpommern stark vertreten, und das stimmt mit der Beobachtung überein, daß dieses Land in der 4. Periode der Bronzezeit erst dünn von Germanen besiedelt war und darum auch noch kein gleichzeitiges Goldgefäß bisher geliefert hat, in der 5. Periode jedoch stark bewohnt erscheint und verhältnismäßig viele der erst in diese Zeit fallenden Eidringe erbringen mußte.¹⁾ Wie wichtig aber solche aus umfassender Kenntnis der Literatur und der Sammlungen gewonnene Zusammenstellungen sind für die lokale Forschung, erhellt aus dem Umstande, daß nur die drei Funde von Lauenburg, Haseleu bei Regenwalde, Bartow bei Demmin im Stettiner Museum aufbewahrt werden, dagegen zwei im Privatbesitz verblieben und der größte Teil in das Berliner Museum gekommen ist.

Hatte sich Pommern durch seine Eidringe in der 5. Bronzeperiode als rein germanisch erwiesen, so wird weiter aus zahlreichen anderen Schmucksachen der jüngeren germanischen Bronzezeit als eine nordostdeutsche Erfindung der Typ der dünnen Wendelringe derselben Zeit herausgegriffen. Ein von Mecklenburg bis zur Weichsel reichendes Gebiet, dessen wichtigstes Kulturzentrum in Hinterpommern und den östlich angrenzenden Küstenstrichen zu erkennen ist, hat u. a. die Form dünner Halsringe mit Drehungswechsel selbständig entwickelt. Vermutlich ließ man anfangs den Drehungswechsel nur einmal in der Mitte des Schmuckstückes eintreten, und wenn dies die ältesten Stücke sind, so dürfte der Typus eben in Norddeutschland herausgebildet sein, wo 68 Stück in 50 Funden vorkommen, während diese Art in Dänemark seltener ist wie auch in Schweden, dessen sonstige Wendelringe übrigens zahlreich sind und bis in die Eisenzeit hineinreichen. Auch die südlich an die Germanen angrenzenden illyrischen Gebiete nahmen diese Art anfangs an, bildeten sie jedoch bis zur Eisenzeit nicht weiter aus. Die Germanen jedoch vervielfältigten den Drehungswechsel bald und brachten es bei Bevorzugung der ungeraden Zahlen bis auf neunmaligen Wechsel, wobei die Stücke mit dreimaligem Wechsel am häufigsten vorkommen. Von den sechs Funden aus Pommern enthalten die Stücke von Gr. Ristow und Worgenitz einen Wechsel, die von Schönebeck und Rügen drei, das von Giskow vier, endlich die von Tempelburg sieben Wechsel. Wichtiger ist jedoch die Art des Verschlusses, denn östlich der Oder einschließlich der angrenzenden Kreise Vorpommerns herrscht Ösenabschluß, westlich dagegen Hakenverschluß, und diese beiden Strömungen haben sich vom germanischen ins illyrische Gebiet übergehend gekreuzt am Ostufer der Oder, die somit wieder einmal eine Art Grenze gebildet hat. Als Abart kommt noch eine Gruppe von Ringen hinzu, die mit oder ohne Drehungs-

¹⁾ Neolitiky, Die Kästel der Hirse, Mannus VIII, Karte auf S. 215.

²⁾ Die goldenen Eidringe und die jüngere Bronzezeit in Ostdeutschland, Mannus VIII, Seite 1–133.

¹⁾ Mannus VI, Karte XVIII.

wechsel in lange flachgeklopfte Enden mit Ösen auslaufen, so bei uns in den Funden von Glowig, Korkenhagen, Morag, Ramsberg, Morgenitz und Buchar.¹⁾

Bei den bandförmigen Armspiralen mit Zickzackverzierung könnte germanischer Ursprung und Übernahme in das illyrische Gebiet ebenfalls wegen starker Verbreitung in beiden Gegenden angenommen werden, doch scheinen diese Schmuckstücke im illyrischen Kreise älter zu sein, im germanischen aber erst in der V. Periode häufig zu werden. Dabei lehrt die genaue Beobachtung, daß senkrechte Strichelung westlich, schräge dagegen östlich des Oderlaufes herrscht, hier zugleich mit Punktumrahmung. Aus Pommern sind zu nennen im Stettiner Museum die Funde von Grumsdorf Kreis Bublitz und Neides Kreis Greifenberg, während die von Friedrichsberg Kreis Neustettin nach Danzig gekommen sind und die von Kallies Kreis Dramburg nach Berlin.

Auch beim Halschmuck kommen große geschlossene Halsringe in denselben Gebieten vor²⁾, und zwar unverzierte in Pommern in Korkenhagen und Friedrichsberg, verzierte in Vietkow Kreis Stolp. Die letzte Art muß als germanisch angesehen werden, hat aber in dem zu Beginn der Eisenzeit neu erworbenen Grenzstrich östlich der Weichsel fortgelebt.

Endlich ist in die eigenartigen Halskragen östlich und zeitlich sichere Ordnung gebracht. Schon im Jahresbericht über 1914 S. 275 waren die längsgerippten Halskragen durch zwei Stücke aus Pommern belegt; dazu sind neue von Zimig auf Usedom, Gr. Benz Kreis Naugard (Privatbesitz) und Budow Kreis Stolp (unberühmt, im Märkischen Museum in Berlin) hinzugekommen. Sie ändern nichts daran, daß der Typus im Elbgebiete der Periode IV^b, im Odergebiete (bisher nur östlich der Oder) der Periode V angehört, letzteres also die Form von dort übernommen hat.

Mit den Halskragen, deren Ringbänder in gegossene Ösen auslaufen und durch Schnüre oder Stifte zusammengehalten werden mußten, beschäftigte sich schon der letzte Jahresbericht, Monatsblätter 1917, S. 56. Jetzt wird von dieser Elbgruppe genauer eine besondere „Odergruppe“ abgefordert, deren einzelne Ringe schon durch den Guß verbunden sind und durch Querstege gehalten werden, um an den Enden ganz zusammenzufließen. Bei der Abart A sind die Ringe abwechselnd rechts und links gefeilt, bei B jeder einzelne Ring mit wechselnden Schrägstrichgruppen verziert; ihr Vorkommen ist bei uns auf das Gebiet östlich des untern Oderlaufs in den Kreisen Usedom-Wollin und Stargard beschränkt und gehört der Periode V an.

Eine „hinterpommersche“ Gruppe von Hohlringkragen der Periode V läßt sich durch zahlreiche Depotfunde in zwei Abarten erkennen, die auf dänische Vorstufen zurückgehen. Sieben Funde bestehen aus je einem oder zwei losen Hohlringen mit gegossenen Ösen, sieben andere aus je drei zusammengegossenen schräg gerippten Hohlringen mit eingerollten Enden. Gehören diese Formen Hinterpommern allein an, so sind die Halskragen aus je fünf getriebenen Sichelplatten gar nur auf den Kreis Neustettin und die östliche Nachbarschaft beschränkt in Beverdick und Wurchow.

Auf Grund dieser Gruppierungen hat dann Kossinna das früher als Mischgebiet angesehene neumärkisch-hinterpommersche Land am östlichen Oderufer in der Periode II samt

dem Westufer in Vorpommern und der Uckermark lieber als nordillyrisch bezeichnen wollen, und erst in Periode III rücken die Germanen bis zur Rega und Persante vor und gewinnen in IV und V ganz Hinterpommern, ja der Schwerpunkt der germanischen Bronzezeit liegt dann in Nordostdeutschland, denn nicht weniger als 22 Typen sind zumeist in Nordostdeutschland und vorwiegend östlich der Oder beheimatet. Daher erklärt sich nun der so oft gerühmte Reichtum an Bronzen im Stettiner Museum, aber auch die Beschränkung auf einen Teil der Bronzezeit und der Unterschied von allen westdeutschen Sammlungen.

Von der Fülle dieser Typen mögen hier nur die Schwerter und Plattenfibeln besonders erwähnt werden. Der übliche Name „Konanoschwert“ wird als irreführend gegen den bessern „Möriger Schwert“ eingetauscht, wovon es im germanischen Gebiet 39 gibt gegenüber kleineren Gruppen in Frankreich und dem keltischen Südwestrußland. Bei den Antennenschwerten hat Norddeutschland auch 40 Stück aufzuweisen, denen noch einige auf den beiden anderen Gebieten und wenige aus italischer und illyrischer Herkunft gegenüberstehen; also ist in der V. Periode das Übergewicht des germanischen Norddeutschland, besonders des rechtselbischen Anteils an beiden Schwertarten offensichtlich. Hinterpommern ist daran stark beteiligt, ja es hat auch einen eigenartigen „Wolkower“ Schwerttypus aufzuweisen, dessen geschweifte Griffzunge in einem Rahmen besteht, der eine gleichgestaltete Öffnung umgibt: fünf in Hinterpommern, eins in Westpreußen, eins in der Neumark (S. 118, Anm. 2). Auch die Plattenfibeln mit Hufeisenverzierung sind am häufigsten in Hinterpommern und sowohl westlich wie nördlich selten, während östlich der Oder weder Plattenfibeln mit Mittelknopf noch solche mit Schälchentutulus erscheinen. Ueberhaupt bildet sich die Oder in der V. Periode immer mehr als Grenzscheide heraus, und schließlich erscheinen von den 22 nordostdeutschen Typen 17 nur östlich der Oder. In dem großen Gebiet spielt eine kleinere innere Persantengrenze mancher Unterformen keine besondere Rolle, wohl aber muß sich in dieser Zeit ein besonderer germanischer Stamm zwischen Oder, Rega und Weichsel herausgebildet haben, der aber in der frühen Eisenzeit nicht mehr zu erkennen ist. Ob es die Basternen gewesen sind, die damals auch Hinterpommern bewohnt hätten, und wie sie sich dann weiter verschoben haben, kann freilich noch nicht gesagt werden.

Selten hat wohl die Pommersche Vorgeschichte auf einmal so viel aus einem Aufsatz für eine bestimmte Periode lernen können, wenn auch der Grund dafür in dem glücklichen Umstande liegt, daß das hier gesammelte Material einer Zeit angehört, in der gerade unser Land eine eigenartige Entwicklung genommen hat. Der Fortschritt konnte aber erst aus der kenntnisreichen Vergleichung mit den Fundstücken benachbarter Länder gewonnen werden, sodaß nun nicht weniger als 29 Depotfunde mit ihren zahlreichen Stücken sicheren Perioden zugewiesen werden können, und zwar Massenheide der IV., aus Vorpommern Buchar und Gügkow, aus Hinterpommern die übrigen von Beverdick bis Zimig der V. Auch Schumann¹⁾ hatte schon eine solche Zuteilung unternommen, doch konnte ihm nicht immer das ganze Vergleichsmaterial bekannt sein, und so fehlte seinen im ganzen von durchaus richtigem Gefühl geleiteten Ansetzungen eigentlich nur die letzte statistische Sicherheit.

Es fallen gelegentlich aber auch noch andere Bemerkungen ab, die für uns von Wichtigkeit werden. So führt die Er-

¹⁾ Abbildung: Mannus VIII, Abb. 30.

²⁾ Z. B. im Funde von Korkenhagen Kreis Naugard, Mannus VIII, Tafel II.

¹⁾ Balt. Stud. 46, 151.

wählung eines Bronzegürtels eines Posenschen Depotfundes zur Feststellung solcher Gürtel in den Pommerschen Funden von Krüssow, Dumzin, Bruchhausen, Bonin, Rossentin und Dombrowe; sie gehören sämtlich der II. Periode an und sind durch ihre Fundorte als einheimische Produkte gekennzeichnet und unterscheiden sich durch ihre getriebene Buckelverzierung als illyrisch gegenüber späteren germanischen getriebenen Halsbändern (a. a. D., S. 105 und 254).

Als Braunschweiger Gräberfelder besprochen wurden, kam die Untersuchung auch auf die wannenförmigen Gefäße, die u. a. Schumann zur Lausiger Keramik gerechnet hatte;¹⁾ sie kommen jedoch von Dänemark aus in dem germanischen Gebiete zwischen Elbe und Oder gleichmäßig vor und scheinen von Nordbrandenburg in der jüngsten Bronzezeit ausgegangen zu sein, in Pommern gerade noch über die Oder reichend ein Stück von Finkenwalde (Balt. Stud. 39, Tafel I, 5 abgebildet).

All diesen Beobachtungen gegenüber ist nur ein Bronzehohlbeil in das Museum neu eingeliefert unter merkwürdigen Umständen. Es stammt von Wilkenhof bei Sydow Kreis Schlawe und ist 7½ cm lang, Nr. 7857, ein zweites ist leider verschenkt. Aber auch dieses war nach seinem Wiederauffinden in neue, ungewohnte Benutzung genommen, da ein Landbriefträger es lange Zeit als Stockzwinge verwendet und dazu mit einem neuen Nietloch versehen hatte.

Ein ähnliches, ziemlich roh gegossenes Stück von 10½ cm Länge mit Ose und rechteckiger Öffnung befindet sich in der schon erwähnten Privatsammlung zu Krüssow, die außerdem eine schwere bronzene Absagaxt von 18 cm Länge besitzt, beides Einzelfunde. Das letzte Stück ist nun nicht nur bei weitem das ältere, sondern auch wichtigere, denn diese Absagaxte mit Stegbildung sind in nicht vielen Exemplaren erhalten und scheinen nur eine Vorstufe von kurzer Dauer für den häufigeren westeuropäischen Typus der Absagaxte gebildet zu haben. Aus Pommern besitzen wir östlich der Oder nur ein Stück im sehr frühen Depotfund von Babbín, das merkwürdigerweise nur 20 km von Krüssow in demselben Kreise Pyritz liegt. Das Berliner Museum bewahrt noch zwei gleiche Exemplare aus Vorpommern, sonst kommt der Typus in 26 Stücken durch Norddeutschland bis Frankreich und England vor, wie die große Typenkarte zur Zeitschrift für Ethnologie 1905 zu S. 803 beweist, während die Angaben auf dem Rärtchen bei Wille, Taf. II, 14 nicht deutlich erkennen lassen, welche Art des Absagbeils gemeint ist. Jedenfalls gehört das neue Stück wie der früher schon von Krüssow stammende Depotfund²⁾ der II. Periode an und beweist mit dem Schuhleistenkeil schon recht frühe Beziehungen dieser Gegend unweit des rechten Oderufers nach Westen und Süden und dürfte mit dem ersten Vordringen der Germanen in Zusammenhang zu setzen sein.

Die römische Eisenzeit ist neuerdings auch um eine Karte bereichert worden, wie denn die Verbreitung gewisser Gräberarten und Gerätformen in den letzten Jahren mit Vorliebe auch kartographisch dargestellt ist und viel an Klarheit gewonnen hat. Ich meine die Karte von Almgren³⁾, die mit außerordentlicher Sorgfalt die Gräberfelder aus der Spätlatenezeit und der Kaiserzeit mit fein ausgedachten Zeichen unterscheidet und die stoffreichen Untersuchungen von Hollaß

und Blumeso erst deutlich überblicken läßt. Es versteht sich, daß dies ein wesentliches Hilfsmittel zum Verständnis dieser Perioden auch in Pommern sein muß und neben Blumeso sechs Typentafeln und Jahns Karte der germanischen Waffenfunde eine sichere Grundlage für alles bildet, was aus der frühen und mittleren Eisenzeit bei uns ermittelt ist.

(Schluß folgt.)

Literatur.

K. Krawczynski und D. Altenburg, Schindler & Muegell Nachf. 1843—1918. Denkschrift zum 75 jährigen Bestehen der Firma. Stettin 1918.

Der erste Abschnitt der Festschrift enthält eine Darstellung der Geschichte der Seifenfabrik, die sich seit 75 Jahren unter der Firma Schindler & Muegell eines guten Rufes erfreut. Dabei geht D. Altenburg, der auch hierfür archivalische Studien gemacht hat, ganz kurz auf das Gewerbe der Seifensieder und Lichtzieher in Stettin im allgemeinen ein. Doch hätte er leicht noch weiter als bis 1670 zurückgehen können, da u. a. Nachrichten über Seifensiederei in Stettin aus dem Jahre 1594 vorliegen; ich zweifle auch nicht, daß noch andere Notizen, z. B. Angaben aus dem Bürgerbuche, für die Geschichte dieses Handwerkes zu verwerten sind. Vielleicht war es Altenburg aber nicht möglich, mehr Raum auf solche allgemeine Einleitung zu verwenden, als er verwandt hat. Die gut ausgestattete Schrift bringt sonst für die Geschichte Stettins nicht viel, der größere Teil ist technischen Inhalts. M. W.

E. Adolf Lorenz. Einer und bald Keiner. Lebenserinnerungen. Pommernverlag Max Mallin. Stargard i. Pom. 1917.

Zu den pommerschen Selbstbiographien, die ich in den Monatsblättern 1917, S. 25—29 zusammenstellte, ist die vorliegende gekommen, die von ganz besonderer Art ist. Ein Mann, der in Pommern geboren und außer seiner Studienzeit dort sein ganzes langes Leben zugebracht hat, erzählt von seiner Tätigkeit auf einem Gebiete, das in anderen Erinnerungen aus unserer Heimat kaum berührt ist. Seit 1866 in Stettin als städtischer Musikdirektor tätig, hat er bis zum Rücktritt von seinem Amte das musikalische Leben der Stadt geleitet und beherrscht. Seine Verdienste sind mit Recht immer wieder hervorgehoben und anerkannt worden, aber es hat einen eigenen Reiz, nun von ihm selbst zu hören, was er geplant, geleistet und geschaffen hat. Nicht ohne Befriedigung, aber mit Bescheidenheit und unter dankbarer Hervorhebung aller Hilfe, die er genossen hat, spricht Lorenz von seiner Entwicklung und seiner Tätigkeit als Dirigent, Lehrer, Komponist. Man liest gerne und mit Bewunderung von aller der künstlerischen Arbeit, die der unermüdete Meister geleistet hat. Für die Musikgeschichte Stettins ist hier ein reicher Stoff gegeben, und eine Darstellung des geistigen Lebens der Stadt im 19. Jahrhundert wird viel Belehrung aus dem Buche ziehen. Dem greisen Verfasser sei Dank für seine liebenswürdige Gabe ausgesprochen. M. W.

Inhalt.

Anzeigen und Mitteilungen. — Nachruf auf Otto Vogel. — Bericht über die Hauptversammlung. — Achtzigster Jahresbericht. — Über Altertümer und Ausgrabungen in Pommern im Jahre 1917. — Literatur.

Für die Schriftleitung: Archivar Dr. Grotesend in Stettin
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.

Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde
in Stettin.

¹⁾ Balt. Stud. 39, 142, jetzt richtigere Mannus VIII, 165.

²⁾ Balt. Stud. V, 3.

³⁾ Mannus VIII, 291.